

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 26. Neuenbürg, Samstag den 30. März 1861.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgegend abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. - Anzeigen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Revier Liebenzell.

Stoßwieden-Verkauf

am 5. April aus dem Kälbling 8000 Stück.
Zusammenkunft Morgens 10 Uhr in Zgelsloch im Hirsch.
Neuenbürg, den 25. März 1861.
K. Forstamt.
Lang.

Revier Liebenzell.

Holzverkauf auf dem Stock, am

4. April Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus in Unterhaugstett:
aus dem Badwald 200 Nadelholzstämmle,
" " Bruch 365 "
" " Monafamerberg "
Abthlg. 1. 360 "
Neuenbürg, 27. März 1861.
K. Forstamt.
Lang.

Forstamt Wildberg.

Revier Hirschau.

Holz-Verkauf.

Am 10. April d. J.
aus dem Lützenhardt:
30 Klstr. Nadelholz-Scheiter, 18 Klstr. dergl. Prügel und 4250 tannene Wellen.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag bei Oberkollbach.
Wildberg den 26. März 1861.
K. Forstamt.
Nietzhammer.

Privatnachrichten.

Engelsbrand.

Wald-Verkauf.

Karl J. Burghard, Gutsbesitzer dahier verkauft
am Ostermontag den 1. April d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

allhier seinen auf Langenbrander Markung liegenden 21 Morgen im Vieß haltenden Nadelwald, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 22. März 1861.

A. A.

Schultheiß Bäuerle.

Neuenbürg.

18 bis 20 Centner Heu verkauft

Albert Luß.

Neuenbürg.

Ein ordnungsliebender Mann von mittlerem Alter, der sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, findet bei gutem Lohn auf einem kleinen Landgut bei Pforzheim dauernde Beschäftigung. - Nähere Auskunft ertheilt Obersteiger Schenk dahier.

Neuenbürg.

Loose zur Gewerbe-Ausstellung des oberen Schwarzwaldes in Nottweil, mit Gewinnen von 100 fl. an abwärts bis mindestens 1 fl. 45 kr. sind per Stück 24 kr. zu haben bei

Friedr. Meesch.

Neuenbürg.

Anzeige!

Der Unterzeichnete macht dem verehrten Publikum die Anzeige, daß er wieder mit seiner Federreinigungsmaschine hier angekommen ist, die alten Pettfedern von Staub und Schweiß und die zusammengeballten wieder in den besten Zustand zu setzen, daß sie neuen Federn nichts nachgeben.

Die Preise sind folgende:

- 1 ober oder Unterbett 30 fr.,
- 1 Kissen 8 fr.,
- 1 Haupfel 15 fr.

Jakob Weiß

aus Speyer.

Wohnung bei Seßler Ohngemach.



Für die berühmte
Großherzogl. Bad. privilegierte
Naturbleiche

der Herren Vetter u. Comp. in Pforzheim
nehme ich Leinwand, Garn und Faden zur bes-
sten Besorgung an und bitte um recht zahlreiche
Aufträge.

Wildbad im März 1861.

Gustav Puppold.

Pforzheim.

Lehrlinge, welche das Kettenmachen
erlernen wollen, finden in un-
serer Kettenfabrik hier eine Stelle, wo sie etwas
tüchtiges lernen können und gut behandelt wer-
den. Bemerkt wird noch, daß sie im ersten
halben Jahr 1 fl. 36 fr. Lohn per Woche er-
halten, welcher, ihren Kenntnissen und Fähig-
keiten entsprechend, jedes halbes Jahr erhöht
wird.

A. Carlsberg u. Comp.
Kettenfabrikanten.

Weil die Stadt.

Rechter Seeländer Leinsamen
ist billig zu haben bei

Schütz zum Löwen.

Wildbad.

Geschäftseröffnung & Empfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß
ich alte und neue Bettfedern mit einer dazu
eingerichteten Maschine puze, und ich werde
mich bemühen, das mir geschenkte Zutrauen aufs
beste zu erhalten, auch werde ich die Preise so
stellen, daß Jedermann, auch der Ärmste seine
Betten mit geringen Kosten herrichten lassen
kann. Ich werde auch auf Verlangen in der
ganzen Umgegend Aufträge annehmen, wenn
sich Mehrere dazu entschließen, und das Quan-
tum so stark ist, daß es sich der Mühe des
Umzugs lohnt. Ich lade daher zu zahlreichem
Zuspruch höflichst ein.

Josepb Adam Fischer.

Wildbad.

Empfehlung im Reinigen der Bettfedern.

Die Unterzeichnete welche von dem Bett-
federn-Reiniger Weiß aus Speyer dieses Ge-
schäft gründlich erlernt, und laut Zeugnisse im
Stand ist, jeden ihr hierin zu Theil werdenden
Auftrag nach Wunsch auszuführen, empfiehlt sich
zu recht zahlreichen Aufträgen unter Zusicherung
pünktlicher und billiger Bedienung, auch wird
sie jedem Ruf nach Auswärts schnellste Folge
geben.

Christian Weber,
Tagelöhners Ehefrau.

Waldrennaß.

Bei der Stiftungspflege sind 200 fl. gegen
Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger
Weiß.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Wir wünschen den Schiller-Lotteristen
Glück. Die vollständige Gewinn Liste mit Ka-
talog ist gedruckt, vollendet und vom 27. März
an für 21 fr. zu haben. Am 10. April be-
ginnt die Annahme der Loose auf dem Haupt-
bureau in Dresden und wird bis zum 10. April
1862 erstreckt. Die Einsendung von Loosen ist
zu frankiren und mit 3 gleichlautenden, deutlich
geschriebenen Verzeichnissen zu begleiten, worin
bei mehreren Loosen die Nummern nach der
Numerfolge aufgeführt seyn müssen.

Oesterreich.

Ungarn. Die Anarchie schreitet in Un-
garn mit Riesenschritten vorwärts: jetzt liefert
man sich dort bei den Landtagswahlen schon
förmliche Schlachten. Aehnlich ist es mit der
Wahlfreiheit in Betreff der Reichsrathswahlen
bestellt: man überläßt es nicht etwa der politi-
schen Ueberzeugung jedes Einzelnen, ob er sich
an diesem wichtigen Akt betheiligen will oder
nicht, sondern man zwingt Jedermann durch
Drohungen, davon abzustehen.

Ausland.

Italien.

Die Unita Italiana bringt telegraphische
Depeschen, welche in den letzten Tagen zwischen
Louis Napoleon und dem Grafen Cavour ge-
wechselt worden seyn sollen. Die Veranlassung
der Ministerkrisis ist deutlich darin ausgesprochen.

„Cavour an Bonaparte: Die In-
terpellation über die römische Frage eine ver-
damnte Verlegenheit. Was antworten?“

„Bonaparte an Cavour: Antworten
und nicht antworten. Der großmüthige Ver-
bündete wird den legitimen Interessen Genug-
thuung geben.“

„Cavour an Bonaparte: Unmöglich.
Die Regierung des Königs Ehrenmann ist durch
die Reden der letzten Sitzung compromittirt.
Auch die Piemontesen wollen Rom als Haupt-
stadt Italiens. Mazzini bläst in die brennen-
den Kohlen Garibaldi stellt das Ei auf die
Spitze. Die Anklage der Gemäßigten bringt
der Regierung saure Früchte. Was thun?“

„Bonaparte an Cavour: Die De-
putirten noch zehn Tage am Seile führen. Der
Wehrheit Zucker. Man thun, was man wolle.
Der großmüthige Verbündete wird den legiti-
men Interessen Rechnung tragen.“

„Cavour an Bonaparte: Krisis?
Neapel und Sicilien als Vorwand. Massari
speißt oft bei mir. Audinot vergessen römische
Assemblée 49. Die Collegen im Ministerium
weicher Teig.“

„Bonaparte an Cavour: Die Krisis
genehmiget. Nichts über die römische Frage.
Morni studirt, wie aus dem verfluchten Wirt-
saaal zu kommen. Der großmüthige Verbündete

wird den legitimen Interessen Rechnung tragen. Garibaldi sehr schmeicheln, Thür nach Caprera schicken. Man schreie, daß die Mazzininen Schuld seyen, wenn Rom noch Sklavin des h. Vaters sey. Die Kammer noch 14 Tage am Seile. Der großmüthige Verbündete wird den legitimen Interessen Rechnung tragen." (Ben trovato!)

Türken.

Montenegriner und Türken treiben ihre alte Liebhaberei, sich gegenseitig über die Grenze zu fallen und einander die Köpfe abzuschneiden. Eine Menge Dörfer sind in Flammen aufgegangen und die Einwohner im Blut erstickt.

Miszellen.

Die Leiden eines Engels.

Historische Erzählung vom Verfasser des „Günstling Friedrichs II.“ (Fortsetzung.)

Endlich in der höchsten Noth langte das Urtheil des Papstes auf ihre Klage an; gleich darauf aber auch die Weisung des Vaters, Spanien zu verlassen, um nach Italien zurückzukehren. Eine Wahl blieb den Brüdern nicht; sie gingen daher auf die Forderung des Vaters ein. Statt der auf ihre Erklärung erwarteten Geldmittel, traf jedoch vorläufig nur das Schreiben des Cardinals Borghese ein. Matteo hatte kaum einige Zeilen gelesen, als er mit dem Fuße aufstampfte und die Zähne zusammenbiß.

„Hölle, Tod und Teufel!“ rief er mit dunkelrothem Gesicht, hier ist der Schlüssel zu dem Ganzen; wir müssen fort, Carlo, auf der Stelle fort! Was hätte sich der Vater und selbst die Frau Mutter aus einigen Hunderten von Scubi gemacht; sie wären froh gewesen, uns um diesen Preis fern zu halten; aber da hat ein Anderer die Hand im Spiel.“

Carlo trat dem erzürnten Bruder näher, nahm das Papier und las.

Da ward plötzlich die Thüre geöffnet, ein reich galonnirter Diener erschien in derselben.

„Don Martinez y Barizabel de Ugarte wird die Ehre haben!“ meldete er.

Gleich darauf hüpfte ein junger Mann in der Kleidung eines Stuzers herein, der mit allen Zeichen des Entsetzens das nackte Zimmer musterte. Matteo lachte ingrimmig auf, Carlo erröthete und trat dem jungen Herrn einen Schritt näher.

„Wie!“ rief dieser mit gehobnem Staunen, „meine Herren, ist das etwa ein Carnivals-Scherz? Doch verzeihen Sie, Signori, ich vergaß Ihnen zuerst meinen Respekt zu melden! Ich grüße Sie herzlich meine lieben Freunde!“

Der Mann machte bei den letzten Worten eine Verbeugung, die jedoch nur von Carlo erwidert ward.

„Sehr gut, Don Ugarte!“ rief Matteo; „leider aber sind wir nicht im Stande, Sie willkommen zu heißen; Sie werden dies leicht begreifen, Sennor!“

„Verstehen Sie meinen Bruder recht, Don Ugarte!“ fiel Carlo ein, „Sie sind uns herzlich willkommen; übrigens entschuldigt uns eine böse Nachricht, die wir aus Rom bekommen!“

„Böse Nachricht?“ erwiderte der Spanier verlegen. „Meine Herren, Sie zweifeln hoffentlich nicht an meiner Freundschaft, es würde mir unendlich wehe thun, denn ich bin gekommen, Ihnen meine Unterstüzung anzubieten. Es ist unverantwortlich – dies Zimmer, diese Möbel! Es ist unverantwortlich, daß Ihre übrigen Freunde dies zugeben; bei Gott, ich hätte Sie mit Gewalt gezwungen, sich meiner Börse zu bedienen; leider war ich so lange abwesend, daß –!“

„Genug!“ unterbrach ihn Matteo mit todesbleichem Gesicht. „Sind Ihre Verstärkungen mehr als leere Reden, so zeigen Sie sich uns wirklich als einen Freund in der Noth! Hier ist meine Hand; lehnen Sie sich nicht an meine Reden, die Noth macht bitter! Sie wissen vielleicht, was sich mit uns zugetragen hat?“

„Ich hörte leider das Gerücht –!“

„Nun das wird eher zu viel, als zu wenig seyn; die Angelegenheit ist so weit gediehen, daß wir auf Befehl des Vaters zurückkommen sollen; wir warten auf Mittel zur Rückkehr; statt dessen erhalten wir dies Schreiben von einem Herrn, der bisher sowohl uns, als unserer Familie fremd war. Lesen Sie!“

Don Ugarte erröthete, als ihm Matteo Cenci mit jenen Worten zugleich das seinem Bruder aus der Hand genommene Schreiben hindreht. Es war, als sey die Vertraulichkeit des jungen Italieners peinlich für ihn, obgleich er nicht den Muth hatte, dieselbe zurückzuweisen. Er las daher.

„Ich stehe in jeder Hinsicht zu Ihren Befehlen!“ erwiderte er; „wenn ich aber einen Wunsch äußern darf, so würde er dahin gehen, Sie einige Zeit als meine Gäste in Abufera bewirthen zu dürfen!“

„Angenommen!“ rief Matteo, „machen wir, daß wir aus dieser Höhle kommen; ich hätte es gewiß keinen Tag mehr in derselben ausgehalten!“

Ueber Ugarte's Antlitz glitt ein freudiger Zug, er verbeugte sich und machte eine einladende Handbewegung. Die drei jungen Leute verließen das Zimmer und stiegen in den vor der Thüre harrenden Wagen.

Das Schloß Abufera lag zwischen Valencia und Toronte, in der Nähe des Sees Abufera, in einer wildromantischen Gegend. Das Innere des Schlosses war wohllich und behaglich, Don Ugarte ein zuvorkommender, aufmerksamer Wirth, und dies in Verbindung mit der Veränderung der Lage der beiden Brüder konnte nur günstig auf die Gemüthsstimmung derselben wirken. Sie gewannen daher bald die nöthige Ruhe, ihre Angelegenheiten von allen Seiten zu überlegen, und in Folge der darüber stattfindenden Verhandlungen, denen Don Ugarte stets beiwohnte, ward beschlossen, eiligst anderweite Nachrichten über die Familienverhältnisse der Cenci's einzuziehen, bevor die Brüder nach Rom zurückkehrten.

Die Postverbindungen zwischen Spanien und Rom waren damals gut. Beide Brüder schrieben deshalb an verschiedene Freunde, mit der Bitte um Aufklärung über die Angelegenheiten ihrer Familie und um Beobachtung der einzelnen Glieder derselben, so wie des Cardinals Camillo Borghese, den man dagegen keiner Antwort würdigte. Bald darauf lief eine Summe Geld vom alten Cenci ein, und früher noch als man erwartete, langte denn auch von einem Freunde Carlo's

die erbetene Auskunft an. Diefelbe war keineswegs befriedigend, fie beftätigte theilweife die Vermuthungen Matteo's und fprach auch von Gerüchten, welche felbft Carlo aus feiner Faffung brachten.

Wenig Troft konnte es den Brüdern gewähren, daß der Freund Carlo's, namens Guerra, verficherte, über die von Beiden innig geliebte jüngere Schwefter Beatrice wachen zu wollen; fie ſchwebte in großer Gefahr und dies war genug, um den Entſchluß zur ſoſortigen Abreiſe zur Reiſe zu bringen.

Mit den Brüdern zugleich hatte auch Don Ugarte Nachrichten aus Italien bekommen, welche ihn unerkennbar in Verlegenheit ſetzten. Er ſuchte mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit ſeine Gäſte zurück zu halten oder wenigſtens ihre Abreiſe zu verzögern. Dieſe ward trotzdem auf den nächſten Tag feſtgeſetzt und vorbereitet. Am andern Morgen aber war Matteo — verſchwunden.

Dieſes Ereigniß war unerklärlich. Die Brüder waren ſpät aufgewachen, hatten noch Vieles beſprochen und verabredet, überhaupt einen vollſtändigen Reiteplan entworfen, und es war ſomit nicht anzunehmen, daß Matteo ohne den Bruder abgereiſt ſeyn könne. Auffallend mußte es erſcheinen, daß ſein Bett unberührt war, aber es erklärte ebenfalls nichts. Don Ugarte legte die lebhafteste Theilnahme an den Tag. Auf ſeine Anordnung ward die ganze Umgegend des Schloſſes durchſucht aber man fand keine Spur.

Carlo wartete eine volle Woche auf das Wiedererſcheinen des Bruders; nach Ablauf deſſelben entſchloß er ſich jedoch ohne denſelben abzureiſen, und traf die nöthigen Vorbereitungen dazu; eine eigenthümliche Ahnung trieb ihn ſchon um Mitternacht das Schloß zu verlaſſen.

Ugarte hatte längere Zeit verſucht, Carlo in ſeinem Entſchluffe wankend zu machen; als er ſah, daß es ihm nicht gelingen wollte, den jungen Mann noch länger zurück zu halten, kam er bereitwillig den Wünſchen deſſelben nach und begleitete ihn nach Valencia, wo Carlo ſich einſchiffte. Die Reiſe ging ſchnell und glücklich von Statten.

Bereits am erſten Tage paſſirte man die Balearen; am dritten ward die Straße St. Donifacio zwiſchen Sardinien und Corſika paſſirt und damit ſchwand auch die etwa von umherſchwärmenden Barbaren drohende Gefahr.

Der Capitain des Schiffes war ein Italiener und hatte biſher den jungen Reiſenden mit der ausgeſuchteſten Höflichkeit und großer Zuorkommenheit behandelt. Zu Carlo's Verwunderung hörte dies jedoch auf, ſobald Land gemeldet ward. Er ſuchte die Urſache davon in dem Umſtande, daß der Mann am Ziel der Reiſe ſich mit andern Dingen als mit ihm zu beſchäftigen habe, ſollte jedoch bald eines Andern belehrt werden.

Gedankenvoll auf die langgedehnten Wogen der See ſchauend, erhielt er plötzlich einen Schlag auf die Schulter, und als er ſich umſchaute, erkannte er den Capitain, welcher ihn mit groben Worten anwies, ſich zur Ruhe zu begeben.

Carlo erſchrak; er begriff jedoch, daß augenblicklich gegen die Maßregeln des Capitains nichts zu un-

ternehmen ſey, und ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, ging er ſchweigend in ſeine Cajüte.

Carlo war noch nicht lange unten, als der Lärm auf dem Verdeck eine beſondere Bewegung der Mannſchaft andeutete, und bald war es ihm klar, was vorging; man ließ ein Boot in die See und Carlo trat an das Fenſter.

Die Nacht war hell und klar, das Meer leuchtete und erlaubte, die Gegenstände in einem ziemlich bedeutenden Umkreiſe zu erkennen. Auf wenig Raden vom Stern des Schiffes ging das ausgeſetzte Boot, der Küſte zuſteuernd, vorüber. Auf der Spiegelbank deſſelben aber ſaß ein Mann, in welchem Carlo den verrathenen Diener Don Ugarte's erkannte. Der Gedanke, daß er und ſein Bruder von Ugarte verrathen ſeyen, ſchoß dem jungen Manne durch den Kopf und ſpät erſt trat der Schlummer in ſein Auge.

Als er erwachte, war es bereits hoch am Tage.

Der Capitain trat zu ihm. Das Benehmen deſſelben war ebenſo unfreundlich wie am Abend vorher; er beantwortete die an ihn gerichteten Fragen ausweichend und ſchloß Carlo wieder ein, nachdem er ihm das Frühſtück hatte bringen laſſen.

Der Vormittag verging. Um die Zeit ungefähr, zu der Carlo ſein Mittaggeſſen erwartete, trat ſtatt deſſen der Capitain wieder in die Cajüte. Sein Benehmen war gänzlich verändert und unterwürfig; er entſchuldigte ſich mit vielen Worten wegen ſeines ſchroffen Benehmens und berief ſich auf erhaltene Befehle, die zur Sicherheit ſeines Paſſagiers ertheilt ſeyn ſollten.

„Alſo bin ich frei?!“ rief Carlo.

„Allerdings, Signore! Ich erwarte Ihre Befehle!“

„Wo ſind wir?“

„Im Hafen von Lorenzo!“

„So will ich im Hafen von Lorenzo an's Land gehen; treffen Sie die nöthigen Anordnungen!“

Der Capitain verbeugte ſich und ging. Carlo faßte wieder neue Hoffnung, er hat im Stillen Don Ugarte ab, daß er ihn des Verraths beſchuldigt, während deſſelbe doch nur für ſeine Sicherheit beſorgt geſeyen. Auf das Verdeck tretend, ſahen der Capitain und die Mannſchaft zu weitefern, um ſeinen Befehlen und Wunſchen zuvorzukommen; in einer Viertelſtunde war Alles geordnet und Carlo ſchwamm in der Barke dem Lande zu. Hier erſtand er ein gutes Pferd, ließ ſein Gepäck in Lorenzo und ſchlug die Straße nach Rom ein.

Der Leſer wird bereits errathen haben, daß er es war, welcher durch einen Schuß im Gebüſch hinter Andia fiel.

Alles, was einer gewiſſen Perſon im Wege ſtand, war alſo beſeitigt und unſchädlich gemacht.

(Fortſetzung folgt.)

Die fünf Wächter.

(Auflöſung in nächſter Nummer.)

Was immer in der Menſch beginnen mag
In dunkler ſtiller Nacht, am lichten Tag,
Künſtlich wacht er führt er ſeltner im Geleite,
Die lauſchen, ſpäh'n für ihn nach jeder Seite.
Das eine Paar löst gern das andre ab,
Auf daß ſie ihrem Herrn im Wechſel nützen
Und ihn nach Außen vor Gefahren ſchützen.
Der fünfte aber iſt ein tapftrer Knapp'
Der raſtlos für den Herrn die Runde macht,
Die innerſten Gedanken ihm bewacht,
Und, wenn ſein Herr verläßt der Tugend Bahnen,
Ihn lebenslänglich ſtraft mit hartem Mahnen.